

Bravourös und harmonisch

Start in die neue gVe-Saison mit den „Bambergern“

In der Heinrich-Lades-Halle startete nun der gVe mit den Bamberger Symphonikern in seine neue Konzertsaison.

Simon Rattle, Chef der Berliner Philharmoniker, kritisierte kürzlich, dass Haydn-Symphonien bei manchen Orchestern zum „Warmspielen“ erhalten müssen, eine Auffassung, die Dirigent Jonathan Nott nicht teilt. Er und seine „Bamberger“ haben mit der berühmten „Trauersymphonie“ die diesjährige gVe-Konzertsaison eröffnet und auf sehr überzeugende Weise diese simple Auffassung grandios widerlegt, indem sie die komplexe Struktur dieses gewaltigen Werkes mit seinem eminenten Klangreichtum dem Publikum bravourös und brillant vermittelten.

Überschäumende Spielfreude

Den temperamentvollen ersten Satz und vor allem das furiose Finale gestalteten sie mit großer Leidenschaft und überschäumender Spielfreude. Auch das harmonische Zusammenspiel der vorzüglichen Streichergruppe mit den diskret agierenden Bläsern im wunderschönen Adagio unter Leitung des elegant wirkenden Dirigenten Nott geriet vorzüglich. Eine interpretatorische Glanzleistung! Es folgten höchst unterschiedliche Werke zweier politisch sich am Kommunismus orientierender Komponisten, nämlich des italienischen Avantgardisten Luigi Nono und des unter dem stalinistischen Terror leidenden Dmitri Schostakowitsch.

In den drei „Canti di vita e d'amore“ von Nono bewiesen sowohl die Symphoniker als auch die beiden stimmlich bestens disponierten Gesangssolisten, wie souverän sie mit den extremen seriellen Organisationsprinzipien dieser bizarren Klanggebilde umgehen können. Vor allem die hohe Frauenstimme war für den 1990 gestorbenen Künstler, der auch in diesen Gesängen sein politisches Credo musikalisch umsetzte, ein wichtiger Ausdrucksträger. Die Sopranistin Marisol Montalvo und ihr Kollege Niclas Oettermann haben die Intentionen Nonos glaubhaft und eindringlich verwirklicht. Die apokalyptischen Schreckensszenarien, Anklage, Trauer und Verzweiflung angesichts der Zerstörungen und der Aggressionen, wurden von dem glänzend disponierten Orchester, den Streichern, die z. T. verfremdet mit Schlagtechnik eingesetzt wurden, und den Perkussionsinstrumenten musikalisch hervorragend thematisiert.

Spannungsreiche Effekte

Nach der Pause die fünfte Symphonie von Schostakowitsch aus dem Terrorjahr 1937, die wegen ihrer spannungsreichen, auf moderne Experimente verzichtenden Effekte sehr publikumswirksam ist und nur scheinbar kraftstrotzend daherkommt. In den vier klar strukturierten Sätzen, die den gesamten Orchesterapparat stark fordern, demonstrierten die Bamberger Symphoniker, hier vornehmlich die Bläser, und der mit großer Geste temperamentvoll agierende Jonathan Nott ihre Qualitäten, vor allem im äußerst präzisen Zusammenspiel. Klare Einsätze des Dirigenten, ein sehr nuanzenreiches und kraftvolles Musizieren besonders im ersten Satz und im wilden D-Dur-Finale durch höchst motivierte und engagierte Orchestermitglieder führten dazu, dass dem Publikum ein monumentales Werk in einer außergewöhnlichen Interpretation präsentiert wurde.

Die „Fünfte“ gilt neben der berühmten „Leningrader“ Symphonie von 1942 als eine kompositorische Glanzleistung von Dmitri Schostakowitsch, und dies deutlich gemacht zu haben, war das Verdienst der Bamberger Symphoniker und ihres Dirigenten Jonathan Nott. Ein Konzert der Spitzenklasse am Anfang der Saison!

DIETHARD HENNIG